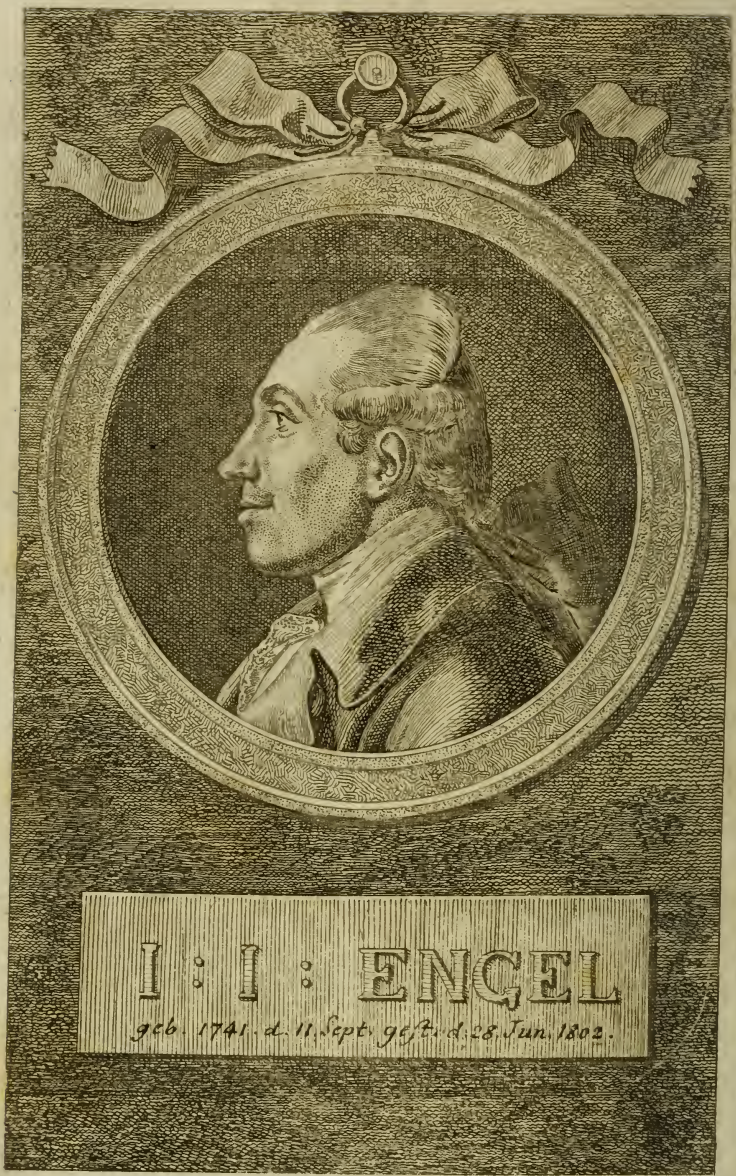

J. I. ENGEL

geb. 1741. d. 11. Sept. gest. d. 28. Jun. 1802.

D. Chodowiecki ad vivum delin.

30

Gedächtnißschrift

auf

Johann Jakob Engel.

Von

Friedrich Nicolai.

Berlin und Stettin,
1806.

1/3

RBR
Jahr
#770

Vorbericht.

Die nachfolgende Gedächtnißschrift auf meinen für die deutsche Literatur und für seine Freunde viel zu früh verstorbenen Freund ward in der öffentlichen Versammlung der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste im J. 1803 am 4ten August vorgelesen, und ist auch in der Sammlung der deutschen Schriften der Akademie abgedruckt. Ich habe indeß für gut gehalten, sie auch besonders drucken zu las-

sen, um sie mehr zu verbreiten, da Engels Andenken dem deutschen Publikum mit Recht so werth ist.

Bey diesem Abdrucke sind mancherley kleine Veränderungen und Zusätze gemacht, auch in den Anmerkungen einige Anekdoten beygefügt, welche vielleicht den Verehrern Engels nicht unangenehm seyn werden. Auch ist das Bildniß des Verstorbenen vorgesetzt, von dem berühmten Daniel Chodowiecki, welches Engel'n sehr charakteristisch vorstellt, wie er in jüngern Jahren freundlich aussah. Berlin den 20sten März 1806.

Gedächtnißschrift

auf

J. J. Engel.

Johann Jakob Engel ward geboren zu Parchim in Meklenburg den 11ten September 1741. Sein Vater war daselbst Prediger, ein Mann streng moralisch aber heitern Geistes, allgemein geachtet wegen heller Einsichten und Redlichkeit. Er war ein vertrauter Freund des Satyrikers Liskov [1], bis an dessen Ende, und unterhielt mit ihm einen freundschaftlichen Briefwechsel.

Engel ward im zwölften Jahre nach Rostock auf die Schule geschickt. Vom Jahre 1758 an studirte er auf der dortigen Universität, und in den Jahren 1762 und 1763 auf der Universität Bützow.

Er sollte nach dem Willen seiner Aeltern sich der Theologie widmen, und hatte schon öfter gepredigt, wozu er auch viel Talent besaß. Aber es herrschte in seinem Vaterlande die elendeste pietistische Orthodoxie; besonders ward damal ein gewisser jetzt ganz vergessener Professor Zachariä in Rostock und in Bützow für einen großen Kir-

chenlehrer gehalten. Der Vortrag dieses Mannes, angefüllt mit frommklingenden Spielereyen und hartherzigen Verdammungen, mißfiel Engel'n sehr. Er vernachläßigte daher in Bützow beynahe ganz die theologischen Vorlesungen, und besuchte dagegen mit größtem Eifer die mathematischen und philosophischen des berühmten Terens, worin sein Geist Nahrung fand; und so entstand in ihm eine gänzliche Abneigung gegen das theologische Studium.

Entwicklung der Wahrheit durch eigenes Nachdenken war ihm Bedürfniß geworden, aber er fühlte auch einen Trieb, sich durch Gedankenwechsel mit gebildeten Freunden selbst weiter auszubilden. Da es ihm, wie er immer erzählt hat, in seinem Vaterlande gänzlich an Gelegenheit dazu fehlte, und er nach dem Tode seines Vaters mehr Herr seiner eigenen Bestimmung ward, auch seine gütige noch lebende Mutter immer seinen Wünschen zuvorzukommen pflegte; so begab er sich im December des J. 1764 nach Leipzig. Er besuchte da wenig oder gar keine Vorlesungen. Kollegien hören nennt man gewöhnlich Studiren; aber er studirte im edlern Sinne des Worts.

An das Studium dessen was zur Theologie gehört, dachte er nun gar nicht mehr. Er wendete seine Muße zuerst an, um sich in der griechischen Sprache, und zugleich in den neuern Sprachen, besonders in der engländischen und französischen, recht festzusetzen, und übte in Leipzig noch mehr seine Fertigkeit im Lateinischsprechen, wozu er schon in Bützow den Grund gelegt hatte. Darauf folgte bey ihm ein eifriges Studium der besten alten und neuen Schriftsteller, der Philosophen, der Kritiker, der Dichter, der Geschichtschreiber; wodurch er sich viele echtgelehrte Kenntnisse erwarb, und sowohl seinen Geschmack als seine Beurtheilungskraft bildete. Besonders

wendete er großen Fleiß auf die Geschichte der Philosophie: denn er sah sehr wohl ein, daß in der Philosophie, wie in der Theologie, die Kenntniß des Ursprungs und der verschiedenen allmählichen Entwicklungen der Lehren hauptsächlich den Weg zur richtigen Kenntniß und Beurtheilung der Lehren selbst bahnt. Unter allen Philosophen, deren System er zu erforschen suchte, studirte er am meisten den Platon. Aber nicht dessen hyperphysische Träumereyen, die eine selbstgefällige Sekte jetzt gern wieder zur Philosophie erheben möchte, zogen ihn an; sondern Platon's feine Art Begriffe zu entwickeln, dessen treffend glückliche Beyspiele aus der wirklichen Welt, die Rundung, die einfache Zierlichkeit seiner dialogischen Schreibart, suchte er sich eigen zu machen: und es gelang ihm.

Jedoch studirte er nicht bloß in Büchern, durch welches einseitige Studium ein geistvoller junger Mann, selbst wenn er viel Gelehrsamkeit dadurch erlangt, so leicht zur Einseitigkeit, zur Rechthaberey, zum Mangel der Urbanität geführt wird; sondern sein gelehrtes Studium sowohl, als seine Menschenkenntniß, ward lebendiger durch den Umgang mit merkwürdigen und vorzüglichen Menschen aus allen Ständen, welche in einer Stadt wie Leipzig, die als Universität und als Handelsstadt gleich berühmt ist, sich beständig zusammen zu finden pflegen. Er kam bald in Verbindung mit Leipzigs verdientesten Gelehrten und Künstlern, mit einem Ernesti, Weiße, Zollikofer, Müller, Adelung, Platner, Huber, Oeser, Hiller, und sie wurden seine wahren Freunde, ob er gleich jünger an Jahren war. Auch suchten mehrere dort sich aufhaltende Standespersonen und einsichtsvolle Kaufleute, desgleichen fast alle Ausländer,

welche sich in Leipzig der deutschen Sprache wegen, oder sonst um nützliche Kenntnisse zu erwerben, aufhielten, seine Bekanntschaft. Ich nenne unter den letztern nur den Herrn Cacault, vor kurzem noch französischen Gesandten zu Neapel und zu Rom, und zuletzt Senator zu Paris [2], den Uebersetzer von Ramlers Oden, welcher zur Erlernung der deutschen Sprache damal nebst einigen andern gelehrten Franzosen in Leipzig verweilte. So erweiterte sich, durch Umgang mit Menschen von mancherley Art, Engel's Gesichtskreis bis zur Kenntniß und Betrachtung der wirklichen Welt, ohne daß der Kreis seiner gelehrten Studien dadurch wäre verenget worden. Vielmehr konnte sich durch einen solchen Umgang nach und nach in seinem Gemüthe der feine Sinn für Anständigkeit, Richtigkeit, Deutlichkeit, Präcision und Eleganz des Ausdrucks bilden, wodurch seine Schriften vor vielen andern so sehr ausgezeichnet sind.

Besonders wurden seine Einsichten dadurch vermehrt, und seine Beurtheilungskraft geschärft, daß er sich zugleich mit dem nachher so berühmt gewordenen Garve in Leipzig aufhielt, so wie auch Garve Engel'n ungemein viel zu danken hatte. Jener, nur ein Jahr jünger, ward bald dieses vertrauter Freund, und blieb es bis an sein Ende. Sie waren in Absicht auf persönlichen Charakter ganz verschieden, aber sich gleich an eifriger Wißbegierde; daher fand zwischen ihnen in Absicht auf ihre Studien eine so innige Verbindung Statt, daß wer beide Jünglinge zur Zeit ihrer ersten Bildung kannte, sich die des Einen nicht ohne die des Andern denken kann; denn diese Freunde hatten beständigen wechselseitigen Einfluß auf einander. Beide suchten den Umgang gebildeter Menschen, obgleich Engel mehr Neigung zur Geselligkeit

hatte. In Beiden war eine vorzügliche Fähigkeit Ideen schnell zu fassen. Beide besaßen mehr Scharfsinn als Tiefsinn. In Beiden wohnte unverfälschte Wahrheitsliebe, mit Offenherzigkeit und Güte des Herzens in gleichem Maße vereinigt. Beide hatten Hang zur Spekulation, welche aber Beide nicht zu einem Spiele mit schwankenden und spitzfindigen Begriffen zu mißbrauchen, sondern mit möglichster Deutlichkeit auf wahrhaft nutzbare Weise anzuwenden trachteten. Beide hatten gleiche Liebe zur griechischen Sprache, daher die Werke des Platon lange Zeit ihr gemeinschaftliches Studium waren. Bey ihren täglichen Zusammenkünften pflegte ihr einsames Nachdenken gewöhnlich in wechselseitige lebhafte mündliche Argumentationen auszubrechen. Beide waren von Natur beredt, Garve etwas ernsthafter und schwerfälliger, Engel lebhafter und unterhaltender. Beide ließen sich von einer einmal gefaßten Idee durch die Argumentation des Andern nicht leicht abbringen; daher dauerte oft ihr interessanter Disput Stunden lang, auch in Gegenwart eines Dritten und Vierten. Vielleicht legte diese den beiden Jünglingen eigene Geläufigkeit im Argumentiren, und daß ihre Freunde sie beide gern hören mochten, den Grund zu der Gewohnheit, die man noch in reiferm Alter an Beiden bemerkte, daß sie sich in Gesellschaft des Gesprächs allein zu bemächtigen suchten. Engel'n ward dies noch lieber nachgesehen, da er, vermöge seines natürlichen Witzes und seines Umgangs mit Menschen verschiedener Art, mannichfaltigere Ideen entwikkelte, das Gespräch leichter zu beleben wußte, und seltner in den etwas trocknen Lehrerton verfiel, durch den Garve'ns Gespräche, auch wenn sie an sich interessant waren, in gemischter Gesellschaft nicht selten etwas lästig

wurden, sogar, wenn seine Absicht war, angenehm zu unterhalten. [3].

Bey der gelehrten Muße, welche so viel zur Bildung Engel's beytrug, dachte er doch zuweilen daran, sich um ein Amt zu bewerben; auch mag er wohl von Hause aus daran erinnert worden seyn. An eine Predigerstelle ließ sich bey der ganz veränderten Richtung, welche seine Studien und seine Lebensart nunmehr genommen hatten, nicht denken. Zum Universitätsleben hatte er keine eigentliche Neigung; indeß, da sich ihm keine andere Aussicht öffnete, und da sein Freund Garve im J. 1768 eine außerordentliche Professur der Philosophie zu Leipzig erhielt, ließ er sich bereden, im J. 1769 daselbst auch Magister zu werden, um die nämliche Laufbahn einschlagen zu können. Er entsagte aber diesem Gedanken völlig, nachdem Garve anfing Kollegien zu lesen, und darin nicht glücklich war; denn dieser scharfe Denker hatte eben nicht die Gabe, seinen Vortrag der Jugend interessant und verständlich zu machen. Es war Garve'n fast nicht möglich, sich bloß an die Ordnung des Kompendiums einer Wissenschaft zu halten, sondern er folgte lieber eigenen Ideen die sich ihm gerade darboten, und nicht selten, wenn seine Zuhörer es am wenigsten erwarteten, breitete sich Garve unvermerkt ganz ausführlich über irgend einen spekulativen Gegenstand aus, welcher ihn kürzlich lebhaft beschäftigt hatte, den aber zu fassen die Jünglinge noch nicht vorbereitet genug waren. Wenn ihn Andere, besonders auch Engel, darauf aufmerksam machten, konnte er nicht einmal recht begreifen, daß es sich so verhielte, oder daß es nicht zweckmäßig wäre. Engel, welcher es damal für den höchsten Genuß hielt, dem Gange seiner eigenen Ideen nachzugehen, glaubte, er werde in eben

den Fehler fallen, und er sey nicht geschickt zum Lehrer der Jugend. Daß er sich hierin irrete, hat sich nachher genugsam gezeigt, als er Lehrer an dem hiesigen Joachimsthalschen Gymnasium ward.

Indeß suchten seine Leipziger Freunde ihn dadurch bey sich zu behalten, daß sie ihn wenigstens auf den Weg leiteten, um in dieser Stadt ein Amt zu bekommen. Es war im Anfange des Jahres 1773 in Dresden ausgemacht worden, daß Engel überzähliger Sekretär beym Oberpostamte zu Leipzig werden sollte, mit der Hoffnung, bald die Stelle eines Oberpostkommissars mit Besoldung zu erhalten. Kam dies zu Stande, so blieb er wahrscheinlich beständig in Leipzig. Er würde zwar in einem unliterarischen Amte nie den Wissenschaften und der schönen Literatur ganz entsagt haben, aber die Aeußerung seines Talents, und seine schriftstellerische Laufbahn hätte sich doch wahrscheinlich ganz verändert. Allein Engel versäumte, einem Manne, von dem seine Beförderung abhing, bey dessen Anwesenheit in Leipzig aufzuwarten, und deswegen, oder aus andern Ursachen, blieb der Vorschlag unausgeführt.

Engel hatte überhaupt von Jugend auf eben keine Neigung, zu bestimmten Zeiten etwas zu thun, und scheute jede Anstrengung, wenn sie nicht entweder seinen Geist beschäftigte, oder ihm behagliche Genüsse gewährte; daher mochte ihm wohl ein Amt, das ihn zu trocknen Arbeiten verpflichtet hätte, schon damal nicht sehr wünschungswerth scheinen. Ueberdies war seit einiger Zeit bey ihm die Liebe zum Theater sehr rege geworden. Er besuchte fleißig die Koch'sche Schaubühne in Leipzig, welche damal gewiß zu den vorzüglichsten Deutschlands gehörte, und wo eben zu der Zeit seines Freundes Weiße

Schauspiele mit größtem Beyfalle aufgeführt wurden. Dies gab Gelegenheit, daß er selbst sich allmählich eine genauere Kenntniß von der Schauspielkunst erwarb, daß er nicht wenig Plane zu Schauspielen entwarf, und im J. 1769 **den dankbaren Sohn, ein Schauspiel für Kinder**, schrieb, welches kleine Stück mit ungemeinem Beyfalle auf allen deutschen Bühnen aufgeführt ward, und sich noch bis jetzt erhält. Das Stück ist einfach, natürlich, rührend. Es war damal in Deutschland noch keine hoch daherfahrende Faktion, welche vorgab, durch Simplicität und natürliche Ausführung werde ein dramatisches Stück gemein und verächtlich. Der Verfasser ward durch dies kleine Schauspiel in ganz Deutschland vortheilhaft bekannt, und man schöpfte die Hoffnung, daß er viel Vorzügliches fürs Theater werde leisten können, welche Hoffnung er auch in noch größerm Maße würde erfüllt haben, wenn er mehr für seinen Ruhm als für seine Bequemlichkeit gesorgt hätte.

Engel's Liebe zum Theater entflammte sich noch stärker, nachdem er in Leipzig die Seilersche Gesellschaft gesehen hatte. Sie war damal freylich nicht mehr ganz, was sie in Hamburg war, als Lessing seine Dramaturgie schrieb. Aber Eckhof, der größte unter den deutschen Schauspielern, stand bey derselben, und alle Mitglieder der Gesellschaft (etwa Brandes ausgenommen) bildeten sich nach Eckhof. Engel ward durch die Kunst dieses seltenen Mannes so angezogen, daß er im J. 1774 mit der Seiler'schen Gesellschaft nach Gotha ging, und daselbst eine Zeitlang blieb. Er ward in den besten Gesellschaften dieser Residenzstadt, und selbst vom Herzoge und von der Herzoginn, sehr wohl aufgenommen.

Engel hatte schon im J. 1773 einen Ruf nach Ber-

lin als Professor am Berlinischen Gymnasium erhalten, den er aber ablehnte, angeblich, weil er nicht glaubte, sich mit Büsching, dem damaligen Direktor dieses Gymnasiums, vertragen zu können. Er schrieb an mich: „Ich bin ein hitziger Kopf, und er ein eigensinniger! „Wie würde das werden?" — Aber im J. 1775, kurz nachdem er den ersten Theil seines mit so großem Beyfalle aufgenommenen **Philosophen für die Welt** herausgegeben hatte, dachte man wieder an ihn. Er bekam einen zweyten Ruf hieher an das Joachimsthalsche Gymnasium, den er annahm. Ramler hat das Verdienst, dem Minister von Zedlitz zuerst den Vorschlag zu diesem Rufe gethan zu haben.

Engel's Freunde in Leipzig wünschten sehr, daß er dort bliebe; besonders war der um Leipzig so verdiente Geheime Kriegsrath **Müller** und der berühmte **Weiße** sehr thätig dabey. Der verewigte Minister von Gutschmidt zu Dresden wollte Engel'n eine außerordentliche Professur zu Leipzig und eine Pension verschaffen, ohne daß er verpflichtet seyn sollte, Kollegien zu lesen, oder sich in irgend eine Art von Universitätsgeschäften einzulassen; eine Befreyung, welche allerdings Engel's Neigungen und seiner Art zu leben sehr angemessen gewesen seyn würde. Glücklicherweise für Berlin machte das Oberkonsistorium zu Dresden Vorstellung dagegen. Zwar wäre vermuthlich die Sache dennoch im Kabinette des Kurfürsten durchgesetzt worden, wenn nicht, während der Verhandlungen, die Vokation aus Berlin angekommen wäre, welche Engel nicht säumen konnte anzunehmen.

Daß er mit vorzüglichem Beyfalle gelehrt hat, ist noch Vielen erinnerlich. Sein vortreffliches Werkchen: **Methode, die Vernunftlehre aus den Dialogen des**

Platon, sonderlich aus dem Menon, zu entwickeln (1780 zuerst gedruckt), welcher Methode er sich selbst mit so glücklichem Erfolge bediente, zeigt, wie gut er wußte, was zu einem Lehrer der Jugend gehört. Seine Theorie der Dichtungsarten (1783), worin er einen ganz neuen Weg glücklich betrat, war eigentlich auch für seine Zuhörer geschrieben; ob er gleich vergaß, diese Schrift zu einem eigentlichen Lehrbuche für Jünglinge einzurichten [4]; doch hatte er dabey immer einige Rücksicht auf die Lehrstunden, welche sein Amt ihm auflegte, und er unterließ daher die zweyte Hälfte dieses Buchs zu schreiben, nachdem er sein Lehramt niedergelegt hatte, um die Direktion des hiesigen Nationaltheaters zu übernehmen.

Die deutsche Schaubühne zu Berlin war schon lange Zeit vernachlässigt, und immer nur eine Privatunternehmung verschiedener sogenannten Principale von Schauspielergesellschaften gewesen. König Friedrich II. ließ bald nach Antritt seiner Regierung eine Gesellschaft französischer Schauspieler aus Frankreich kommen, um auf dem Schloßtheater wöchentlich einmal zu spielen. Sie war bis zum siebenjährigen Kriege sehr vorzüglich. Die nach demselben für den Hof berufenen französischen Schauspieler waren meist nur mittelmäßig, oft weniger als das, wurden aber dennoch allein geschätzt, erhielten auch vom J. 1767 die Erlaubniß öffentlich vor dem Publikum zu spielen, wozu ihnen im J. 1775 auf Königl. Kosten ein Schauspielhaus gebauet wurde. Das deutsche Schauspiel, wenn es auch besser gewesen wäre, als es unter diesen Umständen seyn konnte, ward schon deswegen nicht der geringsten Aufmerksamkeit gewürdigt, weil es deutsch war; denn der größte Theil unsrer vornehmen Leute, und der Personen des Mittelstandes die gern vornehm hät-

hätten seyn mögen, schämten sich damal Deutsche zu seyn Dadurch ward es unmöglich, daß dieses Theater sich hob; denn woher sollte bey den Künstlern Eifer für die Kunst und Zutrauen zu sich selbst entstehn, da sie sich von ihrer eigenen Nation vernachläßigt, und herbeygelaufenen Fremdlingen nachgesetzt sahen? Doch endlich fing man an sich zu schämen, daß andere Städte Deutschlands sehr gute deutsche Schaubühnen hatten, die Königsstadt aber nicht. Nachdem der Schauspielunternehmer **Koch** und nach ihm **Döbbelin** gestorben waren, bekam der Herr Geheime Finanzrath **von Beyer der ältere**, ein Mann, der als Geschäftsmann und Kenner der Wissenschaften und der schönen Künste gleich ehrwürdig ist, vom letztverstorbenen Könige den ehrenvollen Auftrag, die Aufsicht über die deutsche Schaubühne zu übernehmen, um sie zu verbessern. Derselbe faßte den patriotischen Gedanken, das deutsche Schauspiel zu Berlin nicht ferner von dem Eigensinne oder Eigennutze eines Prinzipals abhangen zu lassen, sondern es zum **Königl. Nationaltheater**, d. h. zum **deutschen Hoftheater** zu erheben. Der König bewilligte dieses im J. 1787, und zwey der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, **Ramler** und **Engel**, wurden zu Direktoren der neuen Nationalschaubühne bestellt.

Engel wußte sich bald der alleinigen Direktion zu bemächtigen, und zog sich dadurch eine in der That für ihn allzuschwere Last auf seine Schultern. Es fehlte ihm überhaupt ganz die Anlage zum Geschäftsmanne; er hatte weder die dazu nöthige Thätigkeit, noch die eben so nöthige Biegsamkeit und Beharrlichkeit. Er ward bald ungeduldig, und doppelt, wenn seinem unbefangenen Geiste kleine Intriguen entgegengesetzt wurden; wo wäre aber wohl eine Schauspielergesellschaft ohne alle

Intriguen! Er mochte sich nicht gern wegen Anderer den geringsten Zwang anthun, ward daher auch gemeiniglich von Andern nicht unterstützt, wählte eben daher nicht allemal die rechten Leute, um seine guten Ideen auszuführen. Was hätte man sonst nicht von einem Manne wie Engel erwarten sollen! Er besaß allerdings eine vorzügliche Kenntniß dessen was zum Theater gehört. Er hatte schon gute Schauspiele geschrieben, einige andere waren beynahe fertig, und Entwürfe zu mehreren lagen in seinem Pulte. Er besaß die Gabe, vortrefflich vorzulesen und zu deklamiren, er konnte die Fehler und Schönheiten einer Rolle aufs feinste fassen, und sie, wenn er bey guter Laune war, den Vorstellenden sehr deutlich und durch eigenen Vortrag lebendig machen. Aber die Unparteylichkeit befiehlt zu gestehen, daß er durch seine Direktion des Theaters bey weitem nicht das leistete, was man erwartete. Selbst eine Reise, die er auf Königl. Kosten durch einen Theil Deutschlands machte, um gute Schauspieler zu sehen und anzuwerben, hatte keinen bedeutenden Erfolg.

Doch erfordert ebenfalls die Unparteylichkeit zu bemerken, daß er mit mannichfaltigen Hindernissen zu kämpfen hatte, mit mehrern, die sich bey der Direktion eines jeden Theaters finden, und mit einigen, die aus seiner besondern Lage entsprangen. Auch ist es wahr, daß er schon durch seinen Namen und durch einzelne gute Anordnungen und guten Rath der Schaubühne nützlich ward, und zur Bildung mancher Schauspieler und Schauspielerinnen in sofern beytrug, daß er sie zuweilen einzelne Rollen unter seiner Aufsicht einstudiren ließ, da denn die Vortrefflichkeit seines eigenen Talents zur Deklamation und sein feiner Sinn im richtigen Ausdrucke,

manche vorzügliche Anlagen schneller entwickelte, und selbst in seinen minder gelehrigen Schülern und Schülerinnen noch zu erkennen war. Auch hat er durch Auswahl, durch Durchsicht und Verbesserung der aufzuführenden Stücke, dem Theater zu Berlin sehr genützt. Indeß bleibt es immer wahr, daß er während seiner sechsjährigen Verwaltung kein einziges neues Stück für dasselbe geschrieben, oder eins von seinen schon meist fertigen hat aufführen lassen. Er hat keine einzige bedeutende Verbesserung veranlaßt, ungeachtet der König selbst ihn hiezu aufforderte. Den so wohlthätigen Vorschlag, eine Pflanzschule von jungen Schauspielern beiderley Geschlechts anzulegen, welche durch vorläufig nöthige Kenntnisse und frühe Uebung gebildet werden sollten, vernachlässigte er; ob er gleich selbst erkannte, daß ohne eine solche wohlangelegte Pflanzschule das Nationaltheater nie selbstständig und unabhängig von auswärtiger Hülfe werden kann. Sogar machte er sich zuletzt von der Verbindlichkeit los, den Proben beyzuwohnen, und übertrug diese, nebst andern unmittelbaren Besorgungen des Theaters, dem berühmten Schauspieler Fleck unter dem Titel eines Regissörs; er aber ließ von der Zeit an das Schauspielwesen ziemlich gehen, wie es gehen konnte und mochte.

Ueberhaupt war Engel mehr an seiner Stelle, wenn er lehrte. Da erschien sein Wissen und sein guter Vortrag im besten Lichte. Er hielt unserm geliebten Könige, als er noch Kronprinz war, vom J. 1787 an, einige Zeitlang Vorlesungen über die Philosophie und Moral. Aehnliche Vorlesungen hielt er hernach den Prinzen und Prinzessinnen des Prinzen Ferdinand, Großoheims des Königs. Auch ist der Antheil merkwürdig, den er an

der Bildung unsers so berühmten Mitgliedes, des weitgereiseten Naturforschers Alexander von Humboldt hatte, da er demselben (und dessen älterem jetzt in Rom als Königlicher Gesandte befindlichen Bruder) in den Jahren 1785 und 1786, sowohl über alle Theile der Philosophie, als besonders über die Geschichte der Philosophie, Privatvorlesungen hielt, und sich außerdem auch gern beyläufig der Entwicklung der Naturgaben dieses außerordentlichen Jünglinges annahm.

Im J. 1787 ward Engel mit allgemeinem Beyfall in diese Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Es stehen verschiedene interessante Abhandlungen von ihm in den deutschen Schriften der Akademie, auch einige französisch übersetzt in den *Mémoires*, desgleichen in der ersten (und bis jetzt einzigen) Sammlung der Beyträge zur deutschen Sprachkunde, welche die deutsche Deputation herausgab, die sich auf eine kurze Zeit in unserer Akademie bildete. Seine Abhandlung über das Licht, worauf er einen großen Werth setzte, ward auch in der Akademie vorgelesen; da sie aber im J. 1800 besonders gedruckt erschien, so ist sie den Schriften der Akademie nicht einverleibt worden.

In der Mitte des Jahres 1793 legte er, wegen einiger verdrießlichen Vorfälle, vielleicht aber noch mehr aus übler Laune, deren er selten Herr werden konnte, sein Amt beym Theater nieder, und ging auf eine kurze Zeit nach seiner Vaterstadt Parchim, und darauf nach Schwerin, wo er bloß mit seinem einzigen Bruder, einem nicht unbekannten Arzte und Schriftsteller, und im Zirkel weniger Freunde lebte. Ob er gleich in Berlin über allzuvieles Geräusch und allzuviele Geschäfte geklagt hatte, so war doch seinem selbst im Müßiggange thätigen

Geiste die Stille seines veränderten Aufenthalts und die Entfernung von allen Geschäften sehr bald zuwider.

Indeß hatte seine gänzliche Muße die gute Folge, daß er wieder an zwey seiner vor langer Zeit angefangenen und unausgeführten Werke dachte, welche beide sich auf seinen damal schon verstorbenen mütterlichen Großvater, den Kaufmann und Rathsherrn Brasch in Parchim bezogen; einen Mann, der bey einigen kleinen Eigenheiten einen hellen Verstand und viel Herzensgüte besaß, der Engel'n, als Kind, sehr geliebt hatte, und von diesem bis an sein Ende herzlich geliebt und verehrt ward.

Das eine war das Schauspiel der Geisel, welches in der neuen Ausgabe seiner Werke den Titel Eid und Pflicht führt. Es bezieht sich auf den Vorfall, daß sein Großvater während des siebenjährigen Krieges von der preußischen Armee aus Meklenburg als Geisel war fortgeführt worden. Bald nach dem Kriege, schon im J. 1766, als ich Engel'n in Leipzig persönlich kennen lernte, hatte er dieses Schauspiel entworfen, und im J. 1768 war es über die Hälfte fertig. Aber er ließ es so oft liegen, fing so oft wieder an daran zu arbeiten, erlaubte sich den gefährlichen Versuch, mehr als einmal am Plane etwas zu ändern, und mehrere Scenen gänzlich umzuschreiben und neue einzuschalten, so daß dieses Stück, in seiner ersten Anlage weit lebhafter und gedrungener im Plane und Dialog, als er es endlich nach beinahe 30 Jahren, im J. 1796 auf dem Theater zu Hamburg spielen ließ, keinen Beyfall fand. Dieses Schauspiel mußte, noch ehe es fertig war, Engel'n in einem freundschaftlichen Streite mit dem obengedachten Hrn. Cacault, zu einem sonderbaren Beyspiele dienen. Cacault setzte einen großen Vorzug der französischen Schauspiele vor den deutschen in

der Beobachtung der drey Einheiten, die er für eine schwere, aber unerläßliche Kunstregel erklärte. Engel hielt die drey Einheiten nicht eben für wesentlich, äußerte vielmehr in dieser Unterredung: ihre Beobachtung sey nicht so viel werth, um durch Beybehaltung derselben ein Stück langweilig zu machen, welches bey mehrern französischen Stücken der Fall wäre. Cacault behauptete hingegen, durch die drey Einheiten könne kein Stück langweilig werden; bloß die Schwierigkeit sie zu beobachten, halte die Deutschen ab, darauf zu achten. „Gut," antwortete Engel, „was die Schwierigkeit betrift, so sollen „Sie nächstens von mir ein Stück sehen, worin nicht „nur die drey Einheiten beobachtet sind, sondern worin „auch die Handlung nicht länger als 24 Stunden dau„ern kann, und geben Sie Acht, das Stück soll doch lang„weilig genug seyn." Man muß gestehen, daß er in beider Hinsicht Wort gehalten hat.

Das andere Werk, woran er in Schwerin wieder dachte, war sein Roman: Herr Lorenz Stark. Die Hauptperson desselben ist gleichfalls sein mütterlicher Großvater, dessen Charakter darin nach dem Leben geschildert wird. Es ist irgendwo gesagt worden, dieser Roman wäre zuerst zu einem Schauspiele angelegt gewesen, wozu Engel durch einen freundschaftlichen Streit mit Lessing über Diderots Hausvater, Veranlassung genommen hätte; das Schauspiel hätte aber Engel liegen lassen, nachdem des Hrn. v. Gemmingen deutscher Hausvater erschienen sey, und die bereits fertigen Scenen wären sodann zu dem Romane umgebildet worden [5]. Dies alles ist ganz unrichtig. Engel ist überhaupt niemals mit Lessing in sehr genauer Verbindung gewesen, da Beide nie zusammen an Einem Orte lebten. Sie haben sich nur im

J. 1776 einigemal gesprochen, als Lessing zum letztenmale in Berlin war, und wurden sich da freylich wechselseitig sehr werth. Schon in eben diesem J. 1776 begann Engel den Roman Lorenz Stark. Er sollte in meinem Verlage gedruckt werden, ich kündigte ihn bald darauf öffentlich an; der deutsche Hausvater aber kam erst im J. 1781 heraus. Engel ließ seinen Lorenz Stark liegen, so wie er Mehreres liegen ließ; aber den Anfang desselben, so weit er im J. 1776 geschrieben war, ließ er, nach beynahe zwanzig Jahren, während seines Aufenthalts in Schwerin, in dem bekannten Journale die Horen drucken, und endigte nachher diesen Roman, mit allgemeinem Beyfalle, bey seinem abermaligen Aufenthalte in Berlin.

Noch schrieb er in Schwerin ein ganz neues Werk: den Fürstenspiegel. Diese Schrift, welche wirklich werth ist von jungen Fürsten gelesen und beherzigt zu werden, ist aus den Ideen und Bemerkungen zusammengesetzt, welche sich Engel zu den obenerwähnten Vorlesungen entworfen hatte, die er dem Könige, als Kronprinzen, und den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Großoheims hielt. Wenn man dies weiß, so erhält die Schrift, voll edler, freymüthiger, patriotischer Aeußerungen, dadurch noch ein besonderes Interesse. Verschiedene Stücke daraus wurden, auf Anrathen seiner vertrauten Freunde, im Abdrucke weggelassen, aber nachher leider! auch vom Verfasser ganz vernichtet.

Er sah während seiner Muße zu Schwerin alle seine alten Papiere durch, und vernichtete fast alles davon; welches in der That zu beklagen ist. Denn ich weiß mich noch wohl zu erinnern, außer manchen Entwürfen zu Schauspielen und Romanen, manche angefangene

Aufsätze und einzelne Ideen zu seinem Philosophen für die Welt bey ihm gesehen zu haben, wovon gewiß Vieles verdient hätte aufbewahrt zu werden. Dies strenge Gericht über seine unvollendeten und mangelhaften Aufsätze hatte einen sehr edlen Grund, nämlich seine hohe Achtung für das Publikum, verbunden mit der Bedenklichkeit, die ihm beständig eigen war, ob auch, was er liefern könne, des öffentlichen Aufstellens würdig seyn möchte. Wie vielen Schriftstellern wäre nicht eine so zarte Bedenklichkeit zu wünschen! Noch im May 1798 schrieb Engel einem Freunde: „Das Mißtrauen zu meinen Kräften und zu meinem Schicksale ist so alt als „ich selbst; es ist ein Uebel, das ich trage, ohne es jetzt „noch zu empfinden, und vielleicht ist es mehr ein Gut „als ein Uebel. Ich möchte wenigstens das Vertrauen „so manches Schwachkopfs zu seinen Kräften, und das „Vertrauen eines *** zu seinem Schicksale nicht haben." Engel sprach vom Schicksale der Schriften. —

Der jetzige König rief im J. 1798 seinen ehemaligen Lehrer wieder nach Berlin zurück, und gab ihm eine Pension. Die vier Jahre seines letzten hiesigen Aufenthalts brachte er, bey einem schon kränklichen Körper, in Ruhe zu, und vielleicht in allzuviel Ruhe. Er verließ oft Monate lang nicht sein Zimmer, welches seiner Gesundheit gewiß nicht zuträglich war. Sein Geist litt aber nie. Sein Scharfsinn und seine heitere Laune waren in seinen gesunden Zwischenzeiten eben so wie in seinen besten Jahren; auch nahm er an allem, was in den Wissenschaften und in der neuen schönen Literatur wichtig war, immer noch lebhaften Antheil. Er ordnete eine neue Ausgabe seiner sämmtlichen Werke an, wovon nur die ersten vier Bände bey seinem Leben erschienen.

Seine alte achtzigjährige Mutter wünschte ihren einzigen Sohn noch vor ihrem Ende zu sehen (denn sein vorhergenannter jüngerer Bruder war schon vor ihm gestorben). Er folgte im Junius des J. 1802 dem mütterlichen Rufe. Indeß war er seit längerer Zeit wirklich kränklich, und durch seine üble Gewohnheit, sich gar keine Bewegung zu machen, waren ihm die Beschwerlichkeiten auch einer eben nicht langen Reise in einer heißen Jahreszeit nicht zuträglich. Er ward krank in den ersten Tagen der Ankunft in seiner Vaterstadt, sein Uebel verschlimmerte sich, und er starb den 28. Junius. Es macht den Einwohnern seiner Vaterstadt Ehre, daß sie fühlten, welchen Mitbürger sie und die deutsche Literatur verloren. Sein Tod war ein allgemeiner Trauertag. Engel's ungekünstelt feyerliches Leichenbegängniß endigte damit, daß Jungfrauen hervortraten, um weiße Rosen auf sein Grab zu streuen.

Die Beschaffenheit und den Werth der Schriften dieses trefflichen Mannes hier umständlich auseinanderzusetzen, wäre überflüßig, da sie in den Händen aller wahren Kenner und Liebhaber der deutschen Literatur sind; also nur wenig davon! Sein vorzüglichstes Werk sind unstreitig die Ideen zu einer Mimik [6], in zwey Bänden; ein Werk voll neuer und treffender Bemerkungen, dergleichen keine Nazion aufzuweisen hat, und das durch die erläuternden Kupferstiche unsers Meil noch vorzüglicher ward. Sein Philosoph für die Welt, eine Sammlung von kleinen Aufsätzen, größtentheils von ihm selbst [7], erhielt von der ersten Erscheinung an allgemeinen Beyfall, und verdiente ihn. Seine Philosophie ist populär im edelsten Sinne des Worts. Es athmet in dieser Sammlung ein heiterer freyer Geist, dem sich die feinen,

neuen, scharfsinnigen Bemerkungen, die anmuthigen Einkleidungen ungezwungen, gleichsam von selbst, darbieten. Seine Schreibart ist körnig, ohne dunkel zu seyn, klar, aber niemals matt, andringend ohne Wortfülle, herzlich ohne Empfindeley, anmuthig ohne Sucht zu gefallen, immer sich gleich, immer natürlich, immer gemäßigt; selbst der Spott ist nur gutmüthig und milde.

Seine Reden gehören zu den vorzüglichsten, die wir in deutscher Sprache besitzen. Mit welcher Lebhaftigkeit und Würde er sie vortrug, werden sich diejenigen erinnern, die sie hörten.

Unter seinen Schauspielen sind nur die beiden kleinen Stücke: der dankbare Sohn, und der Edelknabe zu benennen; denn Eid und Pflicht ist ihm, wie schon oben erwähnt, durch eigene Schuld mißrathen, und das Vorspiel Titus war nur ein Gelegenheitsstück. Man hat Engel'n vielfältig abgesprochen, daß er Talent zur dramatischen Erfindung habe. In der That, stellen die ebenbenannten drey Stücke, desgleichen die Apotheke, eine komische Operette (im J. 1771 geschrieben, und nach seinem Verlangen nicht in seine Werke aufgenommen), Begebenheiten vor, welche er in seiner Familie oder doch in seinem Vaterlande erlebte. Das unvollendete Stück, der Vermählungstag [8], ist aus Shakespeare's Viel Lärmen um Nichts genommen, und nur auf andere Art bearbeitet. Das unvollendete Trauerspiel Stratonice ist aus der Geschichte; der Diamant, aus dem Französischen entlehnt [9]. Dies ist nicht zu läugnen. Wer aber Engel'n genauer gekannt hat, kann ihm Talent zur Erfindung nicht absprechen. Ich selbst weiß verschiedene auffallende Beyspiele, daß er neue und sehr reichhaltige Plane zu Schauspielen bey ganz geringfügigen Veranlas-

fungen in wenigen Minuten erfand [10]. Seine Einbildungskraft war nicht erhaben, aber doch sehr reichhaltig und lebhaft. Die Gegenstände, worauf sie fiel, stellten sich ihr in höchster Klarheit dar, und sie war immer von einer zarten Empfindsamkeit begleitet. Nur die Gemächlichkeit, welcher er sich von Jugend auf gar zu sehr ergab, war die Ursache, daß er nichts ausführte. Er brauchte fast immer einen Anstoß von außen, um aus seiner Unthätigkeit zu kommen; war der Anstoß weg, so erlosch auch sehr leicht das Feuer, und er fiel in seinen gewöhnlichen Zustand zurück. Was er daher nicht gleich ausführte, führte er gar nicht aus, oder, wenn er es wollte, ward es schlechter. Aber besonders schadete seiner dramatischen Erfindung die unglückliche Vorliebe zu Begebenheiten und Personen, die er in früher Jugend in seiner kleinen Vaterstadt gekannt hatte, und die sich ihm auch noch im männlichen Alter aufs lebhafteste darstellten. Nicht allemal waren diese Vorfälle und Charaktere Andern eben so interessant als ihm, und er konnte natürlich die Individualität der Begebenheiten und Personen nicht ganz so interessant und lebhaft darstellen, wie sie ihm vor Augen waren; wodurch auch eine gewisse Schlaffheit und Einförmigkeit in seine dramatischen Charaktere kam, welche ihm zuweilen selbst auffiel. Aber er befand sich in Vorstellungen der häuslichen Welt, so wie er sie in seiner Jugend gesehen hatte, so wohl, daß er sie nicht verlassen mochte; denn er war allzugeneigt, nur da zu bleiben, wo ihm wohl war.

Hiezu kam, daß die Gemächlichkeit, welche bey ihm in allen Seiten des bürgerlichen Lebens ein charakteristischer Zug war, ganz von ihm wich, sobald er komponirte. Das Schreiben ward ihm nicht leicht, und er

pflegte in seinen ersten Entwürfen sehr viel zu ändern. Er schrieb oft ganze Paragraphen und Blätter wohl fünf oder sechsmal um, ehe er damit zufrieden war, ehe er ihnen die Deutlichkeit, die beständig mit Anmuth verknüpfte Sprachrichtigkeit, das Ungezwungene, das Vollendete geben konnte, welches das Charakteristische seiner Schreibart ist. Dies ist vielleicht ein Grund, warum er bey allem seinen dramatischen Talente dennoch ungern fürs Theater schrieb. Da thun große Massen die beste Wirkung, und der dramatische Dialog, wenn sonst die Scene richtig gedacht ist und in der Handlung des Ganzen an ihrer Stelle steht, gelingt am besten auf den ersten Wurf; das Feilen und Vollenden wird eine dramatische Scene nie eindringender machen. Hieraus ist schon begreiflich, warum Engel'n das Umarbeiten seiner Schauspiele nicht gelingen konnte, obgleich seine andern Schriften dadurch eine so hohe Vollkommenheit erhielten; auch wie es zuging daß er endlich selbst die Lust verlor für die Schaubühne zu arbeiten.

Merkwürdig ist noch, daß Engel, der bey einer lebhaften Einbildungskraft auch die Gabe des leichten Versifizirens hatte, wie verschiedene gelegentliche versifizirte Reden fürs Theater, Epigramme u. s. w. bezeigen, sich niemals dadurch verführen ließ, ein Dichter seyn zu wollen. Er verbot auch ausdrücklich, keinen seiner versifizirten Aufsätze in die Ausgabe seiner Werke (wovon jetzt zwölf Bände gedruckt sind) aufzunehmen.

In der Bibliothek der schönen Wissenschaften und in der Allgemeinen deutschen Bibliothek stehen Abhandlungen und Recensionen von ihm.

Gewöhnlich pflegt man mit demjenigen verschwenderisch umzugehen, was man überflüssig hat; so ging auch

Engel mit der Zeit um. Er war nur während einer kurzen Dauer von Jahren zu bestimmten Geschäften verbunden, und die wenigen, die er in seinem Leben hatte, waren nie anhaltend, noch weniger drückend. Er war daher gewohnt, ganz nach eignem Gefallen, bald dies bald jenes zu thun. In seinen Studien und Betrachtungen flog er, gleich einer Biene, von einer Blume zur andern; aber den größten Theil seines daraus bereiteten Honigs verzehrte er selbst. Er überließ sich gern bloß seinem eigenen Nachdenken; blieb aber auch wohl, wenn er ein wenig unpäßlich ward, oder mit sich selbst unzufrieden war, Wochenlang unthätig: und so leistete er nicht so viel für die Welt, als er nach seinen großen Talenten hätte leisten können. Er wird von der Nachwelt als Schriftsteller immer sehr geschätzt werden, aber der ganze Umfang seiner Talente ist aus seinen Schriften nicht zu ersehen.

Engel war von Person wohlgebildet [11], hatte ein freundliches Ansehen, kastanienbraunes Haar, feurige geistreiche Augen. Er war wohlgewachsen, und erst in den letzten Jahren seines Lebens erhielt er nach und nach eine unförmliche Dicke. Ob seine immer zunehmende üble Gewohnheit, fast nie das Zimmer zu verlassen, seine Abneigung von aller körperlichen Bewegung, seine in Absicht auf Diät etwas unordentliche Lebensart, und sein öfterer allzulanger Schlaf, die Ursache oder Folge davon gewesen, mag unentschieden bleiben. Aber auch bey dieser Veränderung seines Körpers blieb sein Geist sich beständig gleich. Er war äußerst angenehm und unterhaltend in Gesellschaften; doch mußte ihm die Gesellschaft selbst angenehm seyn, und mußte ihm aufmerksam zuhören, wenn er seine Gaben zur geselligen Unterhaltung ganz

zeigen sollte. Er hatte hierin viel Aehnliches mit seinem vertrauten Freunde Garve. Diese hellen Köpfe, diese scharfsinnigen edlen Menschen waren in ihrer Jugend beide von Müttern und Freunden ein wenig verzärtelt worden; sie hatten von ihrer Jugend an nie nöthig gehabt, aus dem Kreise derjenigen Studien oder Arbeiten herauszugehen, wornach ihnen eben gelüstete; daher war Beiden die Neigung zur Gemächlichkeit gemein, und, was daraus folgt, zum Mißmuthe, sobald es nicht nach ihrem Sinne ging. Beide waren gern in gebildeter Gesellschaft. Garve war von sanfterem Charakter, aber auch eitler. Er suchte beständig und täglich Gesellschaft, denn er mochte gern darin glänzen, und wollte gern gefallen, besonders vornehmen Leuten und Frauenzimmern; daher bemühte er sich, seine vielen Launen zu verbergen, und wenn sie sich in Gesellschaft äußerten, war es doch nur mäßig, um so mehr, da wegen seines furchtsamen Charakters jeder feste Widerspruch ihn schon zum Stillschweigen brachte. Engel, der von feurigerm Temperamente war, suchte die Gesellschaft nicht, sondern ließ sich suchen; gewiß genug, daß er bloß durch die Aeußerung seiner Talente gefallen würde, gedachte er weniger daran, selbst zu gefallen. Er zeigte sich in Gesellschaft nicht selten ein wenig unerträglich, seine üble Laune ward leicht erregt, und brach wohl zuweilen in einen ziemlichen Sturm aus. Sich Anderer wegen Zwang anzuthun, war gar nicht seine Sache; er verlangte vielmehr, die Gesellschaft sollte sich nach ihm richten. Gewohnt, daß die ihn liebten ihm immer nachgaben, verfiel er gar leicht, wenn nicht alles so ging wie er es haben wollte, in den Zustand, der bey deutschen Gelehrten zwar oft Hypochondrie heißen muß, den aber die Engländer mit

dem richtigern eigenen Worte *Peevishness* bezeichnen. Er verhehlte es auch zuweilen vertrauten Freunden gar nicht, daß er viel forderte. Ich hörte ihn einmal sagen: der Ausspruch ανεχου και απεχου (man muß ertragen und entbehren!) sey nicht von den Stoikern erfunden, sondern von einem Tagelöhner, der den ganzen Tag Holz gehauen, und Abends sich mit schwarzem Brote und Dünnbier gelabt hätte. Dies sollte freylich Scherz seyn; doch lag der Strahl eines transscendentalen Scheins der Wahrheit darin.

Doch, durch wie viel herrliche Eigenschaften würden seine kleinen Sonderbarkeiten weit überwogen! Engel war redlich, uneigennützig, frey von aller Intrigue, der wahre Freund seiner Freunde; und oft mehr, als man dem ersten Anscheine nach hätte glauben sollen, ein strenger Richter seiner selbst. Zuweilen, wenn man zu ihm kam, und ihn in sehr mürrischer Laune fand, hätte man glauben mögen, es wäre etwa Eigensinn oder Unzufriedenheit mit Andern; und oft war es doch, wovon ich merkwürdige Beyspiele weiß, nur Unzufriedenheit mit sich selbst, weil er fühlte, er habe etwa in Gesellschaft seiner üblen Laune allzuviel Spielraum gegeben. Sobald er dies selbst einsah, ward es ihm sehr kränkend, so, daß er eine Zeitlang einsam blieb, und zuweilen nur mit Mühe von seinen Freunden wieder auf heitere Gedanken gebracht werden konnte.

Er würde in allen gebildeten Gesellschaften Berlins wohl aufgenommen worden seyn, und würde darin geglänzt haben, wenn er nicht große Gesellschaften, und besonders auch solche, worin er nicht schon vorher bekannt war, möglichst gemieden hätte. Er lebte am liebsten im kleinen Zirkel seiner vertrauten Freunde. Diese waren haupt-

sächlich die edlen Männer: Moses Mendelssohn, Teller, Merian, Eberhard, Wlömer, Ferber, Klein, Menken, Zöllner, Meierotto, David Friedländer, Bieſter, Herz und Fiſcher. Sein Umgang war herzerhebend und lehrreich. Sein treffender Witz, ſein heiterer Scherz, ſeine unnachahmliche Gabe Anekdoten zu erzählen, waren, bey aller reizenden und wirklich bezaubernden Anmuth, doch bey weitem nicht der intereſſanteſte Theil ſeiner geſelligen Unterhaltung. Sein durchdringender Verſtand, ſein außerordentliches Talent Gedanken zu entwickeln, die Menge neuer glücklicher Bemerkungen, welche er oft aus ganz unbedeutend ſcheinenden Gegenſtänden herzuleiten wußte, ſeine Leichtigkeit ſich auszudrücken, einen trocknen Gegenſtand zu beleben, oder ein gefallenes Geſpräch wieder aufzurichten, ſein Scharfſinn die Gedanken eines Andern zu faſſen, und ſie entweder zu widerlegen oder zu beſtätigen, machte, daß alles was er ſprach gewöhnlich das höchſte Intereſſe erweckte. Ich bin 14 Jahre lang, vom Jahre 1764 an bis zum Jahre 1798, in einer gelehrten Geſellſchaft von Privatperſonen mit ihm geweſen, welche ſich in zwey Wochen jederzeit Einmal verſammelte, deren Mitglieder Männer von großen Einſichten waren. Die hier gegenwärtigen werden gewiß beſtätigen, was ich eben von ihm rühmte.

Es iſt merkwürdig, daß er, der nicht immer Widerſpruch ertragen konnte, er, der gegen Leute, die Prätenſion zeigten, oder ſich zu ihm drängten, ſogar bisweilen unhöflich ward, dennoch oft über ſeine Schriften, die er geſchrieben hatte, oder noch ſchreiben wollte, andere Perſonen ſehr beſcheiden, ja wohl etwas ängſtlich um Rath fragte, und dieſen Rath annahm. So legte er nicht nur ſeinem

nen vertrauten Freunden, sondern auch zuweilen bloßen Bekannten, oft Leuten ohne eigene vorzügliche Talente, denen er entweder irgend einen Sinn für das Schickliche zutrauete, oder auch die nur gerade zu ihm kamen, wenn er über Stellen seiner Schriften etwa zweifelhaft war, diese im Manuscripte zur Beurtheilung vor, und gab auch wohl ihrer Entscheidung Beyfall.

Aber hier muß zugleich mit gebührendem Lobe angeführt werden, daß Engel sowohl seinen Freunden, als auch andern Schriftstellern, durch eine unparteyische Kritik oft sehr nützlich ward. So lange er mit Garve in Leipzig zusammen lebte, zeigte ihm dieser allezeit seine Aufsätze. So gut oder vortrefflich sie waren, so hatten doch die Eingänge entweder den Fehler der Aengstlichkeit, oder der Weitschweifigkeit. Engel versicherte, daß er an allen damaligen Aufsätzen Garve's die erste Seite, oder wenigstens die ersten Zeilen geschrieben habe. Während er Direktor des hiesigen Theaters war, hat er in mehreren aufzuführenden Stücken viel und glücklich verbessert. Der dramatische Schriftsteller Babo, der ihm freye Hand dazu gegeben hatte, rühmt dies öffentlich in der Vorrede zu seinem Otto von Wittelsbach; welches Engel, nicht einmal angenehm war, da er lieber Gutes im Stillen that.

Engel's Testament ist auch merkwürdig. Er giebt in demselben seiner Mutter zurück, was er von seinem Vater und von seinem Bruder geerbt hatte, weil er sich nur berechtigt hielt, über sein selbst erworbenes Vermögen zu disponiren. Den Ertrag seiner hinterlassenen Schriften vermacht er einigen guten Bekannten. Den Ertrag aus dem Verkaufe seiner Mobilien (am Werthe etwa 300 Rthlr.) vermacht er dem Würdigsten unter den bedürfti-

gen Schülern des Joachimsthalischen Gymnasiums, und überläßt dem nun verewigten Meierotto die Auswahl, welcher unter diesen Schülern der Würdigste und Bedürftigste wäre. So dachte der edle und talentvolle Mann, welcher nie im Falle gewesen war Mangel zu leiden, in der letzten Zeit seines Lebens noch an die Unterstützung des dürftigen Talents!

Anmerkungen.

[1] **Liskov** lebte in Lübeck, und nachher in Holstein, aber Engels Vater und er kamen zuweilen in Schwerin bey einem Freunde zusammen. Liskov war sehr frey im Reden, und warf seine Gedanken über manche Gegenstände viel dreister hin, als es damal gewöhnlich war. So ließ er einst im J. 1739, als er eben die Sammlung satyrischer Schriften herausgegeben hatte, seinen Witz Schlag auf Schlag über die Apokalypse aus. Der Pastor, obgleich in Absicht theologischer Meinungen gar nicht so engherzig wie manche seiner Meklenburgischen Amtsbrüder, glaubte doch, Amtshalber sich seinem Freunde um so mehr entgegenstellen zu müssen, da Einige von der Gesellschaft an Liskov's Ausfällen Aergerniß nahmen. Da dieser aber gar nicht aufhörte und der Apokalypse alles Gute absprach, so sagte Engel: Er wünsche nur, Liskov möchte des Vitringa Ἀνακρισις Apocalypseos Joannis Apostoli lesen, um anders darüber zu urtheilen. Liskov rief lachend: Er wäre äußerst neugierig einen Autor zu lesen, der in der Offenbarung Johannes etwas Gescheutes finden könne! Engel lieh das Buch von einem Freunde, und schickte es dem Widersacher der Apokalypse. Nach ein paar Tagen bekam er es wieder, mit folgendem Billete: „Hier haben Sie Ihren Vitringa zu„rück, mein werther Freund. Er deutet, und deutet aber„mal, typisch und mystisch, thetisch und prophetisch, und da „läßt sich endlich etwas herausdeuten. Indeß habe ich den „tüchtigen Quartanten hinlänglich durchlaufen, um zu se-

„ben, daß, wenn es dem heil. Johannes gefallen hätte, so viel „Gelehrsamkeit und Mühe anzuwenden, um in seine Apoka„lypse Verstand hineinzuschreiben, als der ehrliche Campe„gius um Verstand hineinzuerklären, so würde sie ein ganz „erträgliches Buch geworden seyn.“

[2] Hr. Cacault übersetzte auch Lessings Dramaturgie ins Französische, welche Uebersetzung nachher Mercier mit Anmerkungen drucken ließ. Cacault starb in seiner Vaterstadt Rennes, im J. 1805.

[3] Durch Garve lernte ich Engel'n schon im J. 1766 kennen, und unterhielt mich mit Beiden in den nachfolgenden Jahren sehr oft, indem ich mich damal jährlich zweymal in Leipzig und jedesmal beynahe vier Wochen lang aufhielt. Mit Engel'n blieb ich, bis an sein Ende, fast immer in enger freundschaftlicher Verbindung.

[4] Man s. darüber meine Vorrede zu der neuen Ausgabe der Theorie der Dichtungsarten vom J. 1804.

[5] Auch noch ganz kürzlich, in dem im J. 1805 erschienenen LXXIten Bande der Neuen Bibliothek der Schönen Wissenschaften, wird S. 161 behauptet, Engel habe schon vor einigen dreißig Jahren seinen Lorenz Stark als Schauspiel bearbeitet und dies Stück sogar bis auf den dritten Akt fortgesetzt. Damal habe es den Namen der Sparsame geführt. Allein aus allen Umständen ist ersichtlich, daß dieses Schauspiel, wenn Engel es wirklich entworfen und angefangen hat, ein ganz anderes Stück muß gewesen seyn, gesetzt, daß die Fabel desselben mit der Geschichte des jetzigen Romans in einigen Punkten sollte zusammengetroffen haben. Der Hauptcharakter im Lorenz Stark hätte doch unmöglich der Sparsame heißen können. Es wird a. a. O. noch gesagt: „Ein damal in Leipzig berühmter Bankier, „und dessen Verhältniß zu seinem ältesten Sohne, habe En„gel'n die Idee zu dem Stücke gegeben.“ Dies ist allein schon ein Beweis, daß der Sparsame und Herr Lorenz Stark ganz von einander verschieden gewesen, und nur eine sehr zufällige Aehnlichkeit können gehabt haben. Denn, Engel hat beständig allen seinen Freunden gesagt, daß Stark das treue Bildniß des Charakters seines mütterlichen Groß-

vaters seyn solle, den er so sehr liebte. Engel hat keinem Einzigen von seinen Freunden jemal gesagt, daß er seinen Roman vorher zu einem Schauspiele angelegt hätte; auch mir nicht, als er mir, im J. 1776, (und also vor fast 30 Jahren, welche Zeit die Nachricht in der Bibliothek der schönen Wissenschaften angiebt,) den Verlag des Romans antrug, und bey Mittheilung der fertigen Blätter hinzufügte, es sollte ein Denkmal seines geliebten Großvaters werden. Er hat sogar schriftlich das Gegentheil gesagt. Als er nämlich die ersten Abschnitte des Lorenz Stark endlich in den Horen drucken ließ, schrieb ihm Hr. David Friedländer der Aeltere, gewiß sein vertrautester Freund in den letzten Jahren, warum er den Gegenstand nicht lieber dramatisch behandelt habe, da die Welt so sehr wünsche Schauspiele von ihm zu sehen? Darauf antwortete Engel: Der Gegenstand schicke sich gar nicht zu einem Drama. Auch war er sehr unzufrieden damit, daß ein Anderer aus seinem Lorenz Stark späterhin ein Schauspiel machte.

Aber es ist wahr, daß Engel schon vor langer Zeit, und ehe der deutsche Hausvater erschien, im Sinne hatte, ein Schauspiel dieses Namens zu schreiben, und Verdruß empfand, daß Hr von Gemmingen ihm in der Idee zuvorgekommen war. Sein deutscher Hausvater sollte Anton Frey heißen, und es ist sehr wohl möglich, daß er in den Hauptcharakter auch manche Züge des ihm immer gegenwärtigen idealischen Charakters seines Großvaters gelegt hätte; aber alsdann würde er gewiß eine ganz andere Fabel des Stücks erfunden haben. Es ist schon oben bemerkt, daß Engel im J. 1776 den Anfang zu seinem Romane schrieb; und im J. 1781, als Hr. v. Gemmingen seinen Hausvater herausgab, hegte Engel noch den Gedanken zu einem Schauspiele dieses Namens, wozu also die Idee von der seines Romans ganz unterschieden gewesen seyn muß. Uebrigens hat sich unter seinen nachgelassenen Schriften keine Zeile von einem Lustspiele, der Sparsame, und noch viel weniger etwas von einem dramatischen Entwurfe, der dem Lorenz Stark ähnlich wäre gefunden.

[6] Engel's Ideen zur Mimik sind auch ins Holländische übersetzt.

[7] In der neuesten Ausgabe des Philosophen für die Welt sind die Aufsätze von Moses Mendelssohn, Garve, Eberhard, Friedländer, und Andern, mit den Namen der Verfasser bezeichnet.

[8] Von dem Vermählungstage waren schon im J. 1773 fünf Bogen, bis zu Anfange des dritten Aufzugs, wirklich gedruckt; und doch war Engel nicht zu bewegen, es zu vollenden. Als der berühmte Schauspieler Schröder ungefähr im Jahre 1785 in Berlin war, gab ihm Engel, nebst den gedruckten Bogen das seit 1773 geschriebene Ende des dritten Aufzugs. Schröder setzte zwey Aufzüge hinzu, und endete so das Stück. Es ward auf dem Hamburger Theater aufgeführt, aber ohne Beyfall.

[9] Das kleine Lustspiel, der Diamant, ist keinesweges von Collé, wie Engel auf dem Titel dieses Stückes 1772 drucken ließ, und noch in der neuen Ausgabe seiner Schriften wiederholt wird. Es steht im zweiten Bande der Amusemens de Société ou Proverbes dramatiques, wovon im J. 1770 zu Paris (unter dem Druckorte Amsterdam) acht Bändchen herauskamen. Der Herausgeber, und soviel man weiß, auch der Verfasser dieser Sammlung niedlicher kleiner Stücke ist Carmontel.

[10] Ich will unter mehrern nur ein Beyspiel anführen. Engel gerieth mit einem französischen Gelehrten, der sich, als Hofmeister eines jungen Herrn Thelüsson, in Leipzig eine Zeitlang aufhielt, in einen Disput über das Theater. Es war bey einer freundschaftlichen Mahlzeit. Der Franzose behauptete, so wie Mehrere seiner Landsleute von altem Schlage, jede Art der Schauspiele sey in gewisse Gränzen eingeschlossen: Im Trauerspiele dürften nur Könige, Fürsten und Helden auftreten, ein bürgerliches Trauerspiel sey Unsinn, das rührende Lustspiel sey eine Zwitterart, und für das eigentliche Lustspiel gehörten nur Begebenheiten aus dem bürgerlichen Leben, so wie fürs Possenspiel nur dasjenige, was unter den niedrigsten Ständen vorgehe. Engel behauptete, der Stand der im Schauspiele auftretenden Personen thue gar nichts zur Sache, sondern bloß die Einrichtung der Fabel und die Beschaffenheit der Situationen, müßten den Charakter des Stücks bestimmen. Der Franzose

kreuzte und segnete sich über diese Ketzerey gegen die französische theatralische reine Lehre, und blieb dabey, daß schlechterdings nur Personen erhabenen Standes und ihre Begebenheiten tragisch behandelt werden konnten. Engel, voll der Lebhaftigkeit, womit er, wie seine Freunde wissen, seine Sätze vertheidigte wenn ihm widersprochen ward, behauptete in der Hitze des Streits, auch der allergeringfügigste Gegenstand, keinen ausgenommen, könne dem Dichter zu einer höchst pathetischen Behandlung Stoff geben.

„Ohne Ausnahme?" rief der Franzose, und schlug beide Hände zusammen: „Sie werden doch von dieser Torte" — es ward eben der Kuchen aufgetragen — „nicht Stoff zu einem Trauerspiele nehmen können! Engel antwortete schnell: „Warum nicht?" und sein französischer Freund lachte laut auf.

Engel besann sich ein paar Minuten, und folgender Plan war da.

Die einzige Tochter in einem bürgerlichen Hause wird von einem Jünglinge geliebt, und liebt ihn herzlich wieder; die Eltern aber versagen schlechterdings ihre Einwilligung zur Heurath, und begegnen deswegen auch ihrer sonst geliebten Tochter auf das härteste. Es war so weit gekommen, daß die Eltern mit der Tochter einige Wochen lang kein Wort gewechselt hatten, es herrschte mürrische Stille im ganzen Hause. Unterdessen hatte der feurige Liebhaber, weil alle andere Hoffnung verloren schien, den verzweifelten Entschluß gefaßt, seine Geliebte zu entführen, und nach langem Kampfe mit sich selbst hatte sie endlich ihre Einwilligung gegeben, weil das Schmollen ihrer Eltern ihr alles Vertrauen, noch von denselben geliebt zu werden, genommen hatte. Mit beklemmtem Herzen sucht sie einige nothwendige Kleinigkeiten zusammen, die sie mitnehmen will; denn eben an diesem Abende wollten Beide entfliehen. Sie öffnet zu dem Behufe einen Schrank, und was erblickt sie? — Eine Torte mit einem Gusse und den Anfangsbuchstaben ihres Namens. Es war heute ihr Geburtstag, woran sie gar nicht gedacht hatte, aber die Mutter hatte die Torte besorgt, und heimlich in den Schrank der Tochter gestellt, um den ersten

Schritt zur Versöhnung zu thun. Der äußerst gerührten Tochter ist es nun unmöglich zu entfliehen.

Sie sehen, fuhr Engel fort: Das Sujet ist reich an Situationen, und ich kann das Stück wenden wie ich will. Ich kann die beiden Geliebten nach manchen sich noch findenden Schwierigkeiten endlich vergnügt in den heiligen Ehestand treten lassen; aber das Stück wird theatralischer werden, wenn dies nicht geschieht, und, wenn ich will, kann ich es auf mancherley Art sehr tragisch machen. Der Vater kann, ungeachtet der durch die Mutter angefangenen Versöhnung, unerbittlich bleiben. Das Mädchen in der ängstlichsten Lage, voll Bekümmerniß über die Härte des Vaters und voll Ergebenheit gegen die Mutter, deren zärtliche Bitte, dem Vater nachzugeben, ihr aber die Liebe zu ihrem Jünglinge, zu erfüllen unmöglich macht, nimmt Gift, weil sie bey der von allen Seiten sie bestürmenden Leidenschaft keinen Ausweg zu finden weiß. Oder sie kann, weil es ihr unmöglich ist ihren geliebten Eltern ungehorsam zu seyn, nach langem Kampfe mit sich selbst, ihrem Geliebten entsagen, welcher, nach mancherley Versuchen, wodurch rührende und schreckliche Situationen herbeygeführet werden, da ihm alle Hoffnung benommen ist, sich selbst ersticht. Oder, nach den Scenen der Vereinigung mit den Eltern, und der Härte des Vaters, welcher in aufbrausender Hitze ihr, wenn sie nicht dem Jünglinge völlig entsagt, seinen Fluch giebt (diese Heftigkeit des Vaters läßt sich leicht durch mancherley Ursachen theatralisch motiviren), dringt die Mutter mit flehender Zärtlichkeit ihr das Versprechen ab, den Fluch des Vaters nicht auf sich zu laden. Sie gehet nun einsam und voll Herzensangst auf ihr Zimmer. Der Liebhaber, welcher zur abgeredeten Flucht bey einbrechender Nacht den Wagen am Ende des Gartens bestellt hat, kommt, um sie abzuholen. Halb verzweifelnd setzt sie ihm das Schreckliche ihrer Lage auseinander, und erklärt, daß es ihr unmöglich ist ihm zu folgen, und daß sie, so höchst unglücklich sie auch seyn wird, bleiben will. Sie klagt weinend den Fluch ihres Vaters an, und zeigt ihrem Geliebten die Torte, den Beweis der mütterlichen Liebe, die ihr jenes Versprechen abgedrungen hat.

Der erhitzte Jüngling, außer sich, daß alle seine Hoffnungen in eben dem Augenblicke schwinden, da er sie zunächst erfüllt dachte, bricht aus in Verwünschungen über die Eltern, ergreift die Torte, wirft sie zur Erde, und vernichtet sie, als das Werkzeug wodurch ihm das Liebste geraubt worden. Das Mädchen ist äußerst entrüstet über seine Raserey, die über ihre Eltern, und besonders über ihre Mutter, so schamlos ausbricht. Nach einer heftigen Scene, wo alle Leidenschaften mit einander kämpfen, kehrt bey Beiden die Liebe zurück, zugleich mit der trostlosen Aussicht, immer unglücklich zu seyn. Beide tödten sich, weil ihre wüthende Leidenschaft kein anderes Mittel findet vereinigt zu werden.

„Sehen Sie," schloß Engel, „nach diesem letztern „Plane ist die Torte die nächste Ursache des tragischen Aus„gangs!"

Ich dächte, dem Manne, der in so wenigen Minuten aus einem so geringfügigen Gegenstande einen so reichhaltigen Plan zu erschaffen wußte, darf man nicht Talent zur dramatischen Erfindung absprechen.

[11] Das von Dan. Chodowiecki geätzte, und vor dem XXXIXten Bande der alten Allgem. deutschen Bibliothek befindliche Bildniß in Profil, welches auch der gegenwärtigen Schrift vorgesetzt ist, stehet Engel'n, wie er in jüngern Jahren war, sehr ähnlich. Ein Bildniß in Lebensgröße, von Hrn. Weitsch dem Sohne Ein Jahr vor Engel's Tode gemalt, und von Hrn. Freidhoff in schwarzer Kunst gearbeitet, stellt ihn treffend dar, wie er in der letzten Zeit aussah.

35632
— 20